

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung:	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.	Preise bei Abholung:
Ganzjährig RM. 7.20	Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.	Ganzjährig RM. 6.80
Halbjährig „ 3.70	Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Halbjährig „ 3.50
Vierteljährig „ 1.90		Wierteljährig „ 1.80
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.		Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 8

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 23. Februar 1940

55. Jahrgang

Schandtat britischer Seeräuber

Deutsches Handelsschiff in neutralen Gewässern überfallen
Mord an wehrlosen deutschen Matrosen

In der Nacht vom 16. auf 17. ds. haben sich britische Seestreitkräfte in den norwegischen Hoheitsgewässern einer Schandtat schuldig gemacht, die eine Wiederholung des aus dem Weltkrieg bekannten „Baralong“-Falles darstellt. Schossen damals britische Seeleute die im Wasser schwimmenden Besatzungsmitglieder eines untergegangenen deutschen U-Bootes einzeln ab, so ermordeten sie jetzt ebenso kaltblütig wehrlose Matrosen des deutschen Handelsschiffes „Altmark“, das sie heutigartig bis in den Försingfjord — also neutrale norwegische Gewässer — verfolgten und dort überfielen.

Die „Altmark“, welche keinerlei Waffen an Bord führte, war auf der Fahrt vom Südatlantik nach Norwegen den Engländern entkommen. Das Schiff erreichte glücklich die norwegische Südküste und fuhr dieser in einer Entfernung von 1.5 Seemeilen entlang. Aus den Ausfahrungen des Kapitäns einem B.B.-Vertreter gegenüber ergibt folgender Ablauf der Ereignisse vom 16. ds.:

13.50 Uhr: Von der „Altmark“ werden drei aus Südwesten kommende englische Fernaufklärer gesichtet. Eine Maschine umkreist das Schiff und macht photographische Aufnahmen, während die beiden anderen ebenfalls um das Schiff fliegen, dann verschwinden sie alle drei in nordwestlicher Richtung, nachdem eine Maschine noch norwegisches Land überflogen hatte.

14.45 Uhr: Im Südwesten werden fünf englische Zerstörer und ein englischer Kreuzer gesichtet, die Kurs auf die „Altmark“ nehmen.

15.25 Uhr: Der englische Kreuzer gibt mit Scheinwerfer das Signal: „Steuer West.“ (Die „Altmark“ befand sich innerhalb der Drei-Meilen-Zone auf östlichem Kurs). Das Signal wurde selbstverständlich nicht beachtet, da das deutsche Schiff sich innerhalb der norwegischen Hoheitszone befand.

16.25 Uhr: Einer der englischen Zerstörer feuert einen Schuß ab, der nur 200 Meter hinter dem Heck der „Altmark“ in die See geht (das deutsche Schiff befand sich zu diesem Zeitpunkt nur 0.7 Seemeilen — rund 1.3 Kilometer — von der norwegischen Küste entfernt). Das norwegische Torpedoboot „Scarv“ nimmt Kurs auf den englischen Zerstörer, worauf dieser seawards abdreht.

Der englische Zerstörer versucht nun, sich zwischen die „Altmark“ und die norwegische Küste zu schieben, offenbar um die „Altmark“ von der Küste abzuverdrängen. Diesem Versuch wird dadurch begegnet, daß die „Altmark“ auf die Küste zudreht und sich vor das englische Kriegsschiff schiebt, das seinen Versuch aufgibt. Die englischen Kriegsschiffe laufen an Steuerbordseite parallel mit der „Altmark“.

16.35 Uhr: Flaggenignal vom englischen Zerstörer: „Steuern Sie West!“

Erster britischer Enterversuch abgewiesen.

16.55 Uhr: Ein englischer Zerstörer setzt zum Enterversuch gegen die „Altmark“ an. An Deck des britischen Schiffes steht das Enterkommando mit Stahlhelmen, Gewehren und Pistolen sprunghbereit. Der Zerstörer versucht, an Steuerbordseite längs der „Altmark“ zu gehen.

Diese Absicht wird dadurch vereitelt, daß der Kapitän die Steuerbordmaschinen mit äußerster Kraft voraus laufen läßt und gleichzeitig hart Backbordrudder geben läßt. Durch dieses Maschinenmanöver dreht die „Altmark“ plötzlich auf den Försingfjord zu. Der englische Zerstörer wird zurückgeworfen. Er ist durch die schnelle Drehung des deutschen Schiffes beinahe mit seinem Bug in Kollision mit dem Heck der „Altmark“ gekommen, die beiden Schiffe waren höchstens zwei Meter voneinander entfernt.

Die „Altmark“ fährt nun in den Fjord ein, die dünne Eisdecke bedeutet für sie keine Belästigung, zwei kleine norwegische Torpedoboote folgen der „Altmark“ und bleiben in der Mitte des Fjords liegen.

17.24 Uhr: Die „Altmark“ stoppt im Fjord die Maschinen, antert aber nicht, um manövrierfähig zu bleiben.

20.15 Uhr: Ein norwegisches Vorpostenboot läuft in den Fjord ein.

22.00 Uhr: An der Einfahrt des Fjords fährt ein englisches Kriegsschiff vorbei und leuchtet mit seinen Scheinwerfern in den Fjord.

22.28 Uhr: Am Fjordeingang erscheint ein Kriegsschiff, das von der „Altmark“ als norwegisches angesprochen wird, da die beiden norwegischen Torpedoboote liegen bleiben, ohne etwas zu unternehmen. „Altmark“ fragt durch Morseignal an, ob er Norweger sei, es erfolgt keine Antwort.

22.46 Uhr: Von dem unbekanntem Kriegsschiff erfolgt Funkpruch an die „Altmark“: „Benötigen Sie einen Schlepper? Bringen Sie eine Jakobleiter an Bord aus.“

22.48 Uhr: Der Funkpruch wird von dem Kriegsschiff wiederholt.

22.50 Uhr: Die „Altmark“ signalisiert: „Bitte um den Namen des Schiffes.“ — Das Kriegsschiff antwortet nicht.

22.59 Uhr: Das Kriegsschiff morst an „Altmark“: „Drehen Sie bei oder ich eröffne das Feuer!“

Nun ist die Lage klar, es kann sich nicht um ein norwegisches, sondern nur um ein englisches Kriegsschiff handeln. Die „Altmark“ manövriert sich daraufhin weiter in den Fjord hinein.

23.04 Uhr: „Altmark“ signalisiert an das norwegische Torpedoboot, um was für ein Schiff es sich handle. Das norwegische Torpedoboot antwortet nicht.

23.12 Uhr: Erneute Aufforderung an die „Altmark“: „Drehen Sie bei oder ich eröffne das Feuer!“ Nun war jeder Zweifel ausgeschloffen.

Die Führung der „Altmark“ trifft entsprechende Gegenmaßnahmen, die nur darin bestehen konnten, durch die Manövrierung des Schiffes in eine Lage zu kommen, um sich gegen den zu erwartenden Angriff des feindlichen Schiffes durch einen Rammschiff zu verteidigen.

Im Scheinwerferlicht der „Altmark“ wird gleichzeitig am Bugwasser des Kriegsschiffes festgestellt, daß dieses in Richtung auf die „Altmark“ Fahrt nahm. Die „Altmark“ wird darauf in Vängsrichtung gedreht, so daß das deutsche Schiff dem Feind unmittelbar sein Heck zulehrt (dies geschah, um die Möglichkeit zu haben, nach beiden Seiten drehen zu können, um so für die notwendig werdenden Gegenmaßnahmen beweglicher zu sein).

Der Piratenüberfall im Försingfjord.

Das mittlerweile als englischer Zerstörer ausgemachte Fahrzeug dreht nach Steuerbord hinüber, offenbar um an der Steuerbordseite der „Altmark“ längszeit zu kommen. Darauf wird die „Altmark“ nach Backbord abgedreht, so daß sich der Zerstörer, der später als „Cossak“ erkannt wurde, hinter dem Heck der „Altmark“ befindet und der Befehl gegeben: „Mit den Maschinen äußerster Kraft rückwärts!“, um den „Cossak“ zu fassen und ihn möglicherweise gegen Land zu drängen. „Cossak“ wurde durch die „Altmark“ auch ziemlich hart getroffen, doch gelang es ihm leider, hinter dem Heck des deutschen Schiffes vorbeizukommen, das noch nicht genügend Fahrt achteraus bekommen hatte. So entging „Cossak“ mit knapper Mühe dem Schicksal, auf den Strand gestoß zu werden.

Der Augenblick der Berührung der beiden Schiffe war von der Entermannschaft des Engländers benutzt worden, um an Bord der „Altmark“ zu kommen, wo sofort eine fürchterliche Schießerei auf jeden begann, der an Deck gesehen wurde. Ebenfalls wurde von dem vorbeifahrenden Zerstörer auf alle, die sich an Deck der „Altmark“ befanden oder sich ans Ufer zu retten vermochten, geschossen. Dabei wurden 6 Matrosen getötet, 6 schwer und eine größere Anzahl leicht verwundet. Ein Matrose wird vermißt; er dürfte, im Wasser schwimmend, von den Engländern abgeschossen worden sein.

Die Entermannschaft verteilte sich dann über das ganze Schiff und trieb die Wachen mit vorgehaltenen Gewehren und Revolvern in kleine Gruppen zusammen. In der Zwischenzeit fuhr der

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

58.000 BRZ. an einem Tage versenkt.

15. Februar: Bei Spähtrupptätigkeit im Grenzgebiet südlich Saarbrücken wurden mehrere Gefangene eingebracht. Der 14. Februar war für die deutsche Seekriegsführung, vor allem für die deutschen U-Boote, besonders erfolgreich. An diesem Tage wurden allein 58.000 BRZ. Schiffsraum versenkt.

16. Februar: Keine besonderen Ereignisse.

Zwei britische Flugzeuge über der Nordsee abgeschossen.

17. Februar: Im Westen wurden bei einem Spähtruppunternehmen am Warndt, südwestlich Saarbrücken, mehrere Gefangene eingebracht. An der Oberheinhofen stellenweise lebhaftes beiderseitiges MG- und Gewehrfeuer. Ein deutscher Jäger schoß über der Nordsee ein englisches Flugzeug des Typs Bristol-Blenheim ab.

18. Februar: Bei einem Stoßtruppunternehmen westlich Metz wurden mehrere Gefangene eingebracht. In der Woche vom 11. bis 17. Februar sind durch Einsatz der Seekriegsmittel an britischer, französischer und dem Feind nutzbarer neutraler Tonnage 32 Schiffe mit 120.174 BRZ. versenkt worden. Über der Nordsee kam es auch gestern wieder zu einem Luftkampf zwischen einem Bristol-Blenheim- und einem Messerschmitt-Flugzeug. Das englische Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

Zerstörer um das Schiff herum und legte dann an der inzwischen mit dem Heck auf Grund geratenen „Altmark“ an Backbordseite an. Es wurde dann dem die Entermannschaft befehligenden Offizier vom Zerstörer zugerufen: „Erst alle Gefangenen, die Deutschen nachher!“

Die Gefangenen waren inzwischen in Gegenwart des Kapitäns und des Gefangenenoftiziers aus ihren bis dahin verschlossenen Kajüten herausgelassen worden und gingen auf den Zerstörer über, viele von ihnen bedankten sich bei dem Kapitän und auch beim Gefangenenoftizier, und ganz besonders bei dem an Bord des Schiffes befindlichen Arzt, dem sie versprachen, sich wegen seiner guten Behandlung für eine ebenso gute Behandlung seiner Verjion in der Gefangenschaft einzusetzen zu wollen.

Der Kapitän schilderte dann weiter, daß einzelne dieser Gefangenen trotz dieser Beweise des Dankes für die anständige Behandlung an Bord des deutschen Schiffes sich nicht davon abhalten ließen, zusammen mit einigen Leuten des Enterkommandos die Mannschaftsräume in übelster Weise auszulündern, während die Mannschaft des deutschen Schiffes mit Gewehren und Revolvern in Schach gehalten wurde. Die Engländer stahlen vor allem Kleidungsstücke, Unterzeug, Strümpfe usw., ließen aber auch Wertgegenstände, wie Uhren usw., mitgehen. In den Messen und Kammern des Schiffes wurden die dort hängenden Bilder des Führers zum Teil zerschritten oder zerstört und auf die Erde geworfen.

Nach dieser Verwüstungsarbeit verließ die Entermannschaft das Schiff.

Die Opfer.

Sieben Tote an Bord der „Altmark“.

Bei dem völkerrechtswidrigen Überfall auf die „Altmark“ sind folgende Mannschaften des wehrlosen deutschen Handelsdampfers ermordet worden:

Otto Stender, Fritz Bremer, Ralph Steffen, Waldemar Path, Walter Koten, Fritz Schiermann.

Tödlich verwundet und inzwischen im Krankenhaus in Kristiansand gestorben ist der Steward Ernst Meyer. Christian Clausen und Walter Augustin liegen noch schwerverwundet im Krankenhaus.

Hans Bernsen wird vermißt und ist wahrscheinlich im Wasser schwimmend, von den Engländern abgeschossen worden. Heinrich Schüler, Hugo Horst und Wilhelm Richter liegen schwerverwundet im Penzionat von Hauge Dalane beziehungsweise an Bord der „Altmark“.

Nachrichten aus Stavanger besagen, daß auch ein Norweger bei dem britischen Überfall auf die „Altmark“ eine Kugel durch die Hand erhielt.

Scharfer Protest des Reiches in Oslo.

Der deutsche Gesandte in Oslo hat beim norwegischen Außenministerium wegen dieses räuberischen Überfalles innerhalb der norwegischen Hoheitsgrenze scharfen Protest eingelegt.

Ergreifender Abschied von den Hingemordeten der „Altmark“.

Die Beisetzung der gemordeten deutschen Seeleute auf dem Dorffriedhof von Sogndal gestaltete sich zu einer ergreifenden Feierstunde. Nach den Abschiedsworten des Pfarrers der deutschen Gemeinde in Oslo und des nor-

Erfolgreiche Angriffe auf vier feindliche Geleitzüge.

19. Februar: Im Westen geringe örtliche Artillerietätigkeit. In verschiedenen Seegebieten wurden wiederum vier feindliche Geleitzüge von U-Booten erfolgreich angegriffen. Aus drei Geleitzügen heraus wurden Dampfer und Tankschiffe, aus dem vierten ein Zerstörer versenkt, der zu den Sicherungskraften dieses Geleitzuges gehörte.

20. Februar: Südostwärts Busendorf auf französischem Boden vernichtete ein Spähtrupp einen feindlichen Luftkraftwagen mit etwa 20 Mann. Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge bis in die nördliche Nordsee durch.

Deutsches U-Boot versenkte 27.795 BRZ.

21. Februar: Im Westen keine besonderen Ereignisse. Aufklärungs- und Grenzüberwachungsflüge der Luftwaffe blieben ohne Kampferührung. Im Rahmen der gegen die britische und schottische Diktüste bis zu den Shetland-Inseln unternommenen Aufklärungsflüge wurden zwei britische Minenleger durch Bombenabwurf versenkt und ein bewaffnetes Handelschiff so schwer getroffen, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Sämtliche Flugzeuge sind unverfehrt in ihren Heimathäfen gelandet. Nach Mitternacht flogen mehrere feindliche Flugzeuge aus Westen und Nordwesten unter Verletzung niederländischer Hoheitsgebietes in die innere Deutsche Bucht ein. Ein von Fernfahrt zurückgekehrtes U-Boot hat die Versenkung von 27.795 BRZ. gemeldet.

Die heutige Folge ist 8 Seiten stark!

wegischen Geistlichen sprach der deutsche Gesandte Doktor Bräuer. Diese Toten, so sagte er, seien Blutzengen für das Vertrauen des deutschen Volkes um die Neutralität der nichtkriegführenden Länder. Sie seien auch Blutzengen dafür, wer dieses Vertrauen bricht und sich über jedes Völkerrecht hinwegsetzt. Die Engländer hätten ein Verbrechen, wie es der britische Feuerüberfall auf Kopenhagen im Jahre 1807 darstellte, mit der gleichen Grausamkeit wiederholt. Anschließend sprach der Kapitän der „Altmark“, Da u. „Ihr toten Kameraden“, so erklärte er, „seid nicht umsonst gefallen. Es war Euch

nicht vergönnt, mit der Waffe in der Hand zu kämpfen, da wir keine Waffen besaßen. Aber das deutsche Volk wird kämpfen, bis diese Methoden, mit denen man Wehrlose überfällt, endgültig aufgehört haben.“ Als Vertreter der norwegischen Admiralität sprach abschließend der Kommandeur des Küstenabschnittes der norwegischen Kriegsmarine, der insbesondere die Empörung im norwegischen Volk unterstrich. Er teilte mit, daß die Gemeinde Sogndal sich bereit erklärt habe, die Grabstätte der ermordeten deutschen Seeleute zu pflegen und zu schützen.

„Verletzung der norwegischen Souveränität“

Erklärung des norwegischen Außenministers Koht über den britischen Piratenstreich.

Außenminister Koht gab in der Sitzung des Storting eine Erklärung über den britischen Angriff auf die „Altmark“ ab, wobei er eingangs unterstrich, daß sich die englischen Kriegsschiffe einer groben Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer, der norwegischen Neutralität und Souveränität schuldig gemacht hätten. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß es der „Altmark“ gelungen war, auf dem Wege von Südamerika bis nach Norwegen den Engländern zu entkommen, gab der Außenminister eine eingehende Schilderung dieses unerhörtesten englischen Völkerrechtsbruches. In diesem Zusammenhang betonte er nachdrücklich, daß auf den Protest des Kommandanten eines die „Altmark“ begleitenden norwegischen Torpedobootes gegenüber dem Verlangen der Engländer, an Bord der „Altmark“ eine Prisenmannschaft zu entsenden, der norwegische Kommandant zur Antwort bekam, daß „die Engländer von ihrer Regierung den Befehl erhalten hätten, die englischen Gefangenen von der „Altmark“ herunterzuholen, wie sehr auch die norwegische Regierung dagegen protestieren sollte“. Der Außenminister kam dann auf den deutschen Protest zu sprechen. Deutschland habe gegen die englische Neutralitätsverletzung und dagegen protestiert, daß die norwegische Regierung den deutschen Schiffen nicht genug Hilfe zuteil werden lasse. Dazu sei nichts anderes zu sagen, als auf die große Übermacht hinzuweisen, der sich die norwegischen Kriegsschiffe gegenüber fanden. Außenminister Koht erwähnte sodann, daß der Ministerpräsident dem englischen Gesandten in Oslo gegenüber die stärkste Entrüstung über die grobe

und unentschuld bare Verletzung norwegischen Hoheitsgebietes zum Ausdruck gebracht habe und stellte zu den Verteidigungsversuchen des englischen Gesandten eindeutig fest, daß das deutsche Schiff in jedem Falle das Recht hatte, norwegisches Gebiet zu passieren. Es gäbe überhaupt kein Völkerrechtsgesetz, welches einer kriegführenden Macht verbiete, Gefangene durch neutrales Gebiet zu führen. Hinsichtlich der lügnerrischen Unterstellungen des englischen Gesandten, daß Norwegen deutsche U-Boote auf norwegischem Gebiet hätte operieren lassen, verwies der Außenminister auf seine Erklärung vom 19. Jänner, wonach nicht der geringste Beweis dafür bestehe, daß irgendein Schiff innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer torpediert worden sei. Er erwähnte hierbei auch die deutsche Erklärung vom 14. Februar, daß kein deutsches U-Boot zu der Zeit, als diese Schiffe torpediert worden sein sollen, in diesem Seegebiet zugegen war, und fügte hinzu, daß die seitens Norwegen von der englischen Regierung erbetenen angeblichen Beweise bis heute nicht zu erhalten gewesen seien. Koht entkräftete dann jedes einzelne der Argumente, die Lord Halifax bei der Unterredung mit dem norwegischen Gesandten in London vorgebracht hatte und bezeichnete die englischen „Klagen“ als völlig grundlos. Es schiene, so schloß Außenminister Koht diese Betrachtung, daß die englische Regierung offenbar glaube, sich sowohl über die Rückfichten auf das Völkerrecht, als auch über die Rückfichten auf einen kleinen Staat hinwegsetzen zu können, was im offenen Widerspruch zu den Prinzipien stehe, die gerade England so oft feierlich verkündet habe.

die bei weitem ernste und schwerwiegendste völkerrechtswidrige Handlung einer kriegführenden Großmacht gegenüber dem neutralen Norwegen in der Geschichte des Landes sei. „Aftenposten“ schreibt, es sei eine Neutralitätsstränkung von seiten des deutschen Schiffes nicht begangen worden. England müsse man aber bestätigen, daß seine Flotte bei dieser Gelegenheit zweifellos aus der zynischen Erwägung heraus gehandelt hat, daß Norwegen eine kleine Nation ist, auf die man keine Rücksicht zu nehmen brauche. In „Morgenposten“ heißt es: Die „englische Seeschlacht“ im Försingjord ist die aufsehenerregendste, brutalste Verletzung unjerner Hoheitsgewässer und ein Angriff auf unsere Neutralität. Die „Altmark“ hatte ebenso wie britische desensio bewaffnete Schiffe — heute ist dies ja die gesamte britische Handelsflotte — ein Anrecht auf Durchfahrt durch norwegische Hoheitsgewässer. Daß sich britische Gefangene an Bord befanden, spielt dabei überhaupt keine Rolle. Das Recht für die Durchfahrt durch neutrale Hoheitsgewässer besteht auch für Prisenrisse, und Gefangene sind als ein Teil einer Prise zu betrachten.

Unter der Überschrift „Sprengbombe gegen das Neutralitätsrecht“ veröffentlicht „Stockholm Tidningen“ einen Artikel zu dem „Altmark“-Fall. In dem Artikel heißt es: Die Motivierung, die in London gegeben wird, ist nichts anderes als eine völlig anarchische Lehre, die wie eine Sprengbombe in das Völkerrecht hineingeworfen wird. Und das wird von einer Macht getan, die Anspruch darauf erhebt, als Beschützer der kleineren Völker aufzutreten. „Nya Dagligt Allehanda“ stellt fest, daß in Norwegen äußerst ernste Stimmung herrsche.

Die Moskauer Presse schenkt der brutalen Verletzung der Neutralität Norwegens lebhafteste Aufmerksamkeit. So wurden schon Sonntag Meldungen über das Vorgehen der englischen Zerstörer gegen den Dampfer „Altmark“ ausführlich wiedergegeben; am Montag wurden die Erklärungen des norwegischen Außenministers sowie die zynische Verlautbarung des britischen Marineministers zu diesem Vorfalle zitiert.

Die jugoslawischen Blätter machen den Überfall ebenfalls an erster Stelle auf. Die Zeitung „Jutarni List“ wählt die Schlagzeile: „Ist jetzt Norwegen an der Reihe? Die Lage Norwegens ist heute außerordentlich schwierig.“ Dagegen macht „Gruatski Dnevnik“ den Vorfalle auf der Titelseite zweispaltig auf unter der Überschrift „Die Lage Norwegens ist heute viel schwerer als im Weltkrieg.“

Die schwere Verletzung der norwegischen Neutralität hat in Rumänien größtes Aufsehen erregt. Die gesamte Presse bringt die Nachrichten über den unerhörtesten Vorfalle in großer Aufmachung.

Die holländische Presse bringt in großer Aufmachung Berichte über den „Coffal“-Fall. In „Het Nieuws van den Dag“ wird die Feststellung des norwegischen Außenministers Koht gebracht, in der der Überfall auf die „Altmark“ die schlimmste Neutralitätsverletzung genannt wird, die je vorgenommen sei.

Die belgische „Libre Belgique“ stellt fest, daß eine der wichtigsten Regeln der Menschenrechte durch die Engländer vergewaltigt worden sei.

Die gesamte japanische Presse behandelt in großer Aufmachung den britischen Überfall auf die „Altmark“ als „krasse Verletzung des Neutralitätsgesetzes, die in der Geschichte des Seekrieges ohne Vergleich ist. Zahlreiche Meldungen weisen auf die ernste Entwicklung der Lage für die neutralen Staaten hin, nachdem England die Gewalt vor das Recht gestellt habe. Politische Kreise erklären, daß nach dem „Yama Maru“-Zwischenfall und einem soeben bekanntgegebenen Angriff auf einen japanischen Zischdampfer durch ein Kriegsschiff unbekannter Nationalität bei Manila sowie nach der Verletzung der amerikanischen Sicherheitszone im Fall „Batama“ durch englische Kriegsschiffe das internationale Recht grundsätzlich durch das Vorgehen Englands in Frage gestellt worden sei.

Empörung der Weltöffentlichkeit über Englands Seerüberstück

Der niederträchtige britische Piratenstreich im Försingjord steht im Mittelpunkt des Interesses der Weltöffentlichkeit. Die brutale Neutralitätsverletzung wird in allen Hauptstädten scharf verurteilt und als eine Sprengbombe gegen das Völkerrecht bezeichnet.

Da in Norwegen am Sonntag keine Zeitungen erscheinen, wurde die breite Öffentlichkeit mit den Einzelheiten der englischen Piraterie im Försingjord erst durch die Montagblätter bekannt. Diese betonen, einstimmig, daß der Neutralitätsbruch Englands

Horst Wessel

Zu seinem 10. Todestag.

Von Viktor Luze.

NSA. Heute vor 10 Jahren ging eine Kunde durch Deutschland, die in einem kleinen Teil deutscher Menschen Trauer und Wut auslöste, den größten Teil überhaupt nicht interessierte, und einen anderen Teil mit hämischer Freude, der Freude des Verbrechers, erfüllte. Es war die Nachricht, daß der SA-Sturmführer Horst Wessel seinen Verletzungen erlegen sei.

Wochenlang hatte er zwischen Leben und Tod geschwebt seit dem Januartage, an dem ihn die Kugeln verhehrt und vertierter Menschen niedergestreckt hatten. Gedungene Mörder wollten in Horst Wessel den verhassten Nationalsozialismus treffen. Sie hatten sich den jungen Sturmführer als Opfer ausgesucht, weil er ihnen das Sinnbild war für den Geist, den sie verachteten und verfluchten. Den Geist, den sie töten wollten, weil sie ihn nicht mochten, weil er ihnen und ihrer Absicht gefährlich wurde; den Geist, von dem sie instinktiv fühlten, daß er ein anderes Deutschland schaffen würde als sie es wollten, ein Deutschland, in dem kein Platz mehr sein würde für Leute ihres Schlages, sondern nur noch für wirkliche Deutsche. Der Mensch Horst Wessel ließ sie kalt, aber der SA-Sturmführer, der sollte fort, der mußte fallen.

Dieser Sturmführer, der die nationalsozialistische Idee predigte, der sie als Arbeiter der Stirn und der Faust, als Student und Arbeiter vorlebte; furchtlos zog er mit seiner braunen Kolonne durch die Straßen Berlins, die jenen allein gehört hatte bis dahin. Immer mehr Menschen Märkte er auf, überzeugte sie von der Richtigkeit des Nationalsozialismus. Immer mehr stellten sich in seine Reihen. Aus ihren eigenen Reihen holte er sie heraus, bekehrte sie von ihrer Lehre des Kommunismus und machte sie zu überzeugten SA-Männern, zu Kämpfern für Adolf Hitler. Und nicht die Schlechten, nein, gerade die Besten gingen zu diesem jungen Menschen, reichten sich ein in die Stürme und folgten dann genau so freiwillig und begeistert wie er selbst der Standarte. Das durfte nicht sein, das wollten sie verhindern, es ein für allemal unmöglich machen. Deshalb suchten sie sich einige Verbrecher, deren Kugeln dann unseren Horst Wessel mordeten, und glaubten nun, der Idee und ihren Trägern den Todesstoß versetzt zu haben.

Sie irrten sich, irrten sich genau so wie die Reaktion im Jahre 1923, die geglaubt hatte, am 9. November den Platz an der Feldherrnhalle in München zum Platz des Todes für die junge Bewegung machen zu können. Aus beiden Taten wurde nicht der Tod, son-

dern das Leben. Erst recht, nun erst recht standen 10 für einen, ergriffen die Fahnen, trugen sie durch alle Straßen, durch ganz Deutschland, auf den Lippen sein Lied, das er ihnen gedichtet und vorgesungen hatte, und er selbst und alle gefallenen Kameraden marschieren und sangen im Geiste mit.

In diesem Geiste ist die SA weitermarschiert, haben die Männer freudig ihren Dienst getan, gearbeitet und gekämpft. Nur so, mit diesem Vorbild vor Augen, konnten sie das Werk ihres jungen Sturmführers fortführen und konnten schließlich die Standarte „Horst Wessel“ siegreich durch das Brandenburger Tor tragen, vorbei an ihrem Führer, dem sie all ihr Tun und ihr Leben geweiht hatten.

Dieser Geist, den damals Horst Wessel trug, trug die SA weiter in Millionen Herzen, und trägt heute das ganze deutsche Volk. Das ist das Werk unseres großen Toten, daß er in uns die Flamme zur Entzündung brachte, die allein zum letzten Einsatz befähigte und schließlich Kraftspender wurde in diesen 10 Jahren inneren Aufstieges und äußerer Befreiungskampfes.

Und immer, wenn sich am 23. Februar die Standarten und Fahnen am Grabe Horst Wessels zu Ehren aller Toten der Bewegung senkten, dann erneuerten wir den Schwur, das Vermächtnis unseres Sturmführers weiterzutragen, sein Erbe getreu seinem Vorbilde zu erfüllen und zu jeder Stunde auch die letzte Kraft einzusetzen für das Leben und den Sieg unseres Volkes.

So haben erst Hunderttausende, dann Millionen diesen Schwur nachgesprochen, und heute steht er als stumme Mahnung im Herzen von 90 Millionen. Das Opfer Horst Wessels hat damit seinen tiefsten Sinn erhalten. Aus ihm sind die Kräfte gekommen, die uns schließlich die Macht erringen, die uns die innere Freiheit erkämpfen ließen, und die uns heute auch die äußere Freiheit in diesem Schicksalskampf gewinnen lassen werden.

Damit zugleich ist der Tod Horst Wessels für uns Männer mehr als ein Symbol geworden. Ebenso wie die Kameraden von der Feldherrnhalle im letzten Einsatz das Leben gaben für ein besseres Morgen, und heute für uns die „Ewige Wache“ sind, ist das Opfer Horst Wessels immer im Herzen lebendig geblieben, und immer dann, wenn harte und große Entscheidungen unsererer harren, dann sind wir ihm am nächsten. Dann erinnern wir uns am spürbarsten seines Todes und holen daraus neue Kraft. Wir wollten gleich ihm nur deutsche Kämpfer sein, wollten gleich ihm nur eins: die Freiheit und die Ehre unseres Volkes.

In dieser Erkenntnis hat nun in unserer Zeit des Krieges und des deutschen Kampfes um die äußere Si-

cherheit der größte Teil der SA-Männer das Braunhemd ausgezogen und ist zu den Fahnen der Wehrmacht geeilt. So wurde aus dem politischen Soldaten, aus dem Kämpfer der Straße, der Kämpfer der Front. Gleich geblieben aber ist der Geist dieser Männer. Die Kraft, die wir aus dem Vorbild Horst Wessels einstmals in dem harten Ringen um die innere Freiheit schöpften, die gleiche Kraft wird sie auch heute befehlen draußen an der Front des Krieges, zu jeder Stunde ihr Leben einzusetzen.

Zehn Jahre sind nach dem Tode Horst Wessels vergangen. In dieser Zeitspanne ist die Saat aufgegangen und ein Mannestum herangewachsen, in dem sich die besten Tugenden der Deutschen vereinen, in dem sich Disziplin und Ordnung, Zucht und Einsatzbereitschaft paaren. Sie sind die Grundlagen jedes Soldatentums. Und wenn nun an der Front unsere jungen Regimenter stehen, wenn der Kampf beginnt und der Angriff befohlen ist, dann werden diese Männer den Angriff genau so entschlossen und furchtlos vorantreiben, wie sie einst im Innern eine Übermacht von Feinden überannt.

Horst Wessel ging einst unseren Männern voran in den Straßenkämpfen und Saalschlachten. Er steht auch heute vor jedem Kämpfer. Sein Vorbild ist Verpflichtung, und sein Geist ewige Mahnung.

In dem Bewußtsein, sich jederzeit seines großen Opfers würdig erwiesen zu haben, senken wir auch an diesem 23. Februar wieder die Standarten und Fahnen am Grabstein auf dem Nicolai-Friedhof zu Berlin. Und wieder werden, wie alljährlich, Kränze und Blumen den Hügel schmücken, und ein Volk wird sich zu seinem Helden bekennen wie zu allen Opfern, die die deutsche Geschichte bis zum heutigen Tage von ihm gefordert hat.

All diese Opfer ehren wir in Horst Wessel, die Toten der Kriege und die Toten der Bewegung, erfüllen ihr Vermächtnis und erneuern den Schwur, den sie gehalten haben im Leben und im Sterben.

So werden auch wir ihn halten im Glauben an den Führer, überzeugt von der Gerechtigkeit unserer Sache und in der Gewißheit, daß so, wie die SA zum Sieger wurde über alle Gegner, trotz Terror und Tod, Deutschland siegen wird über alle Feinde. Und so, wie aus dem inneren Sieg eine neue Ordnung und soziale Gerechtigkeit wurde, so wird der äußere Sieg Europa und der Welt bringen:

eine neue, bessere Ordnung,
eine soziale Gerechtigkeit,
und endlich einen dauerhaften Frieden!

Verleger, Hauptstiftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stumm, Waidhofen a. d. Hbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Hbs. Leopold Stumm.

„London wirft die Maske des Beschützers der kleinen Staaten ab“

Die Erregung über das völkerrechtswidrige Verhalten Englands gegenüber den neutralen Staaten greift auch in Italien immer mehr um sich. Die oberitalienische Presse stellt fest, daß die Rede Chamberlains zu dem Fall „Cossia“ keinerlei Klärung der Lage gebracht habe, sondern im Gegenteil nur zu ihrer Verschärfung geführt habe. „London wirft die Maske des Beschützers der kleinen Staaten ab“, erklärt „Popolo d'Italia“ in seiner Schlagzeilenüberschrift und prangert dann den neuen Fall einer Verletzung der Menschenrechte durch das britische Vorgehen gegen den deutschen Dampfer „Watussi“ an. Man werde, so schreibt das Blatt, angesichts dieser Tatsachen dazu gebracht, anzunehmen, daß sich die britischen Aktionen nach einem im voraus festgelegten System vollzögen. Auch im Falle „Watussi“ hätten die Engländer einen Beweis für eine ungerechtfertigte Brutalität geliefert, indem sie Maschinengewehrfeuer auf die Schiffbrüchigen eröffneten. Die Versenkung des Torpedojägers „Daring“ und die Erklä-

rung des norwegischen Außenministers hätten dazu beigetragen, die Begeisterungskundgebungen in London etwas zu dämpfen, aber dennoch sei man in England über diesen Schurkenstreich nach wie vor tief befriedigt. Der „Corriere della Sera“ erklärt, die Kluft zwischen der englischen und der norwegischen Interpretation des Zwischenfalles im Försing-Fjord werde immer größer, und die Entrüstungswelle wegen des brutalen Angriffes auf die „Altmark“ greife immer mehr um sich. Die „Gazetta del Popolo“ schreibt, es sei angebracht, darauf hinzuweisen, daß die englische Presse immer offener betone, daß der Fall „Cossia“ nicht ein Einzelfall sei, sondern eine Haltung darstelle, die England auch in Zukunft einzunehmen beabsichtige. Die Erklärungen Chamberlains bewiesen im übrigen, daß der britische Standpunkt demjenigen Norwegens diametral entgegengesetzt sei, denn die Ausführungen des norwegischen Außenministers hätten die britische Neutralitätsverletzung klar aufgezeigt.



**Dr. OETKER
Gustin**

Das ideale Kindernährmittel

Erhältlich auf die mit einem x bezeichneten vier Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kleinkinder

Unmenschliches Verhalten britischer Seeleute und Flieger

Gefältschte SOS-Rufe.

Das in Rio de Janeiro erscheinende Blatt „Gazet de Noticias“ veröffentlichte eine ausführliche Darstellung des englischen Überfalles auf den deutschen Dampfer „Wakama“. In dieser Schilderung wird folgendes festgestellt:

1. Die „Wakama“ wurde durch englische Kriegsschiffe innerhalb der brasilianischen Hoheitsgewässer angegriffen und darauf von der eigenen Besatzung versenkt. Die Verfolgung des deutschen Frachtdampfers wurde vom Lande aus mit dem bloßen Auge von Zeugen beobachtet.

2. Englische Flugzeuge machten nach der Versenkung der „Wakama“ Jagd auf die deutschen Rettungsboote, die von dem M.G.-Feuer der Flugzeuge getroffen wurden, wie der Zustand beweist, in dem sie an der Küste aufgefunden wurden.

3. Erst viele Stunden später wurde ein SOS-Ruf gefendet, offensichtlich durch eines der englischen Kriegsschiffe, um den Eindruck zu erwecken, daß der Angriff außerhalb der Hoheitsgewässer erfolgt sei. Die Schiffe, die zu dem in dem SOS-Ruf angegebenen Ort eilten, fanden jedoch nichts vor, so daß anzunehmen ist, daß die in dem SOS-Ruf bezeichnete Position gefältscht war.

Diese Ansicht des brasilianischen Blattes wird durch den merkwürdigen Zeitunterschied bestätigt, der sich daraus ergibt, daß die erwähnten Augenzeugen die Verfolgung und Versenkung des deutschen Dampfers zwischen 7 und 8 Uhr morgens beobachteten, während der SOS-Ruf erst um 1/3 Uhr nachmittags erfolgte.

4. Mehrere Zeugen sahen an Bord des englischen Kreuzers „Hawkins“, als dieser in den Hafen von Rio de Janeiro einlief, einige Leute von der „Wakama“, was darauf schließen läßt, daß die Mitglieder der „Wakama“-

Besatzung, die nicht getötet worden waren, von dem englischen Kriegsschiff gefangenengenommen wurden.

5. Eine der Kanonen des englischen Kreuzers „Hawkins“ wies deutlich Spuren von Abschüssen auf, die erst vor wenigen Stunden erfolgt waren.

„Gazeta de Noticias“ kommt auf Grund dieser Tatsachen zu der Feststellung, daß der englische Admiral Harwood nach diesen zahlreichen Beweisen die brasilianische Öffentlichkeit nicht irreführen könne. Brasiliens Protestnote beweise, daß das Land entschlossen sei, gegen derartige Piratenakte in seinen Hoheitsgewässern vorzugehen.

Rettungsboote mit Frauen und Kindern unter M.G.-Feuer.

Die ganze Welt ist noch empört über das unmenschliche britische Vorgehen gegen die wehrlosen Besatzungen der deutschen Schiffe „Altmark“ und „Wakama“ und schon wieder wird ein neuer Fall bekannt, der beweist, daß hinter diesem Mord wehrloser deutscher Seeleute ein planvolles britisches System steht. Es liegen jetzt auch Augenzeugenberichte darüber vor, daß die Rettungsboote des deutschen Dampfers „Watussi“, der am 2. Dezember 1939 auf der Höhe des Kaps der Guten Hoffnung von englischen Bombenflugzeugen angegriffen wurde und sich selbst versenkte, von den britischen Bomben- und Jagdflugzeugen mit Maschinengewehren beschossen wurden. Obwohl die englischen Flieger deutlich sahen, daß die Passagiere und die gesamte Besatzung des Schiffes in die Rettungsboote gingen, eröffneten sie ein lebhaftes Maschinengewehrfeuer auf die Boote und setzten dieses auch noch fort, nachdem diese sich bereits ein gutes Stück von dem sinkenden Schiff entfernt befanden. Die Tatsache, daß sich in den Rettungsbooten auch Frauen und Kinder befanden, macht das Vorgehen der britischen Flieger noch verwerflicher.

Kurzberichte aus Großdeutschland

Generalfeldmarschall Göring gab am 15. ds. in einer Rundfunkansprache über alle deutschen Sender dem deutschen Landvolk die Parole für die Erzeugungsschlacht 1940. Er erörterte die Aufgaben der Landwirtschaft bei der Frühjahrbestellung und behandelte die damit zusammenhängenden Fragen der Volksernährung. Weiter würdigte er die außerordentlichen Leistungen der deutschen Landwirtschaft und gedachte der Schwere des landwirtschaftlichen Berufes und vor allem der entbehrungsreichen Arbeit der deutschen Landfrau.

Gauleiter Bohle und der Leiter der Reichsverkehrsgruppe Seeschifffahrt Staatsrat Eßberger haben aus Anlaß des englischen Verbrechens im Försing-Fjord gemeinsam einen Aufruf an die Seeleute der Handelsmarine erlassen.

Der Führer hat Professor Dr. Sven Hedin zu seinem 75. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm gesandt. Der Führer verlieh ferner aus diesem Anlaß Sven Hedin das Großkreuz des Verdienstordens vom Deutschen Adler.

Der Führer als Oberster SA-Führer hat einen alten Vorkämpfer für die nationalsozialistische Bewegung in der Ostmark, Pp. Franz Schattentrost, auf Grund seiner besonderen Verdienste für die SA zum SA-Gruppenführer befördert.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat für die Dauer des Krieges die Nordseeinseln Borkum, Juist, Norderne, Langeoog, Spiekeroog, Wangeroog und Sylt zu militärischen Sicherungsbereichen erklärt.

Generalfeldmarschall Göring empfing dieser Tage den Flieger Oberleutnant Münter und zeichnete ihn persönlich mit dem EK 1. und 2. Klasse in Anerkennung seiner Leistungen während eines Feindfluges aus.

Zum Reichsbefoldungsrecht sind Ergänzungen ergangen, denen zufolge eine Neuordnung der Befoldung für Militäranwärter und Volksschullehrer eingeführt wird.

In einer Grobversammlung des thüringischen Einzelhandels sprach der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel Dr. Franz Hayler über die Pflicht des Kaufmannes und seine enge Verbindung mit der Randschaft. Die Reichsfrauenführerin richtete an die Hausfrauen einen Appell, Verständnis für die oft nicht geringen Sorgen des Kaufmannes zur Erleichterung des Verkehrs im Laden aufzubringen.

Die Sammlung der Deutschen Polizei am 17. und 18. ds. brachte im Gau Niederrhein einen geradezu überwältigenden Erfolg. In den 27 Kreisen des Gaues Niederrhein wurden am „Tag der deutschen Polizei“ RM. 493.473,75 gesammelt. Das ergibt eine Durchschnittsquote von 28,92 Rpf. Vergleicht man dieses Auskommen mit dem des vorigen Jahres, so ergibt sich demgegenüber eine Steigerung von 68,64 Prozent.

Das dokumentarische Filmmerk „Feldzug in Polen“ erzielte bereits in der ersten Woche seines Erscheinens Rekordbesucherzahlen. In sieben Tagen sahen über 1/2 Millionen Volksgenossen bereits den Film.

Am 20. Februar waren es 130 Jahre, daß der Sandwirt vom Passauer, Andreas Hofer, aus Liebe für sein Volk und Heimatland auf der Baitei an der Porta Ceresa in Mantua von den Franzosen erschossen wurde.

Wissenswertes über das Pflichtjahr

Das Pflichtjahr hat sich aus der Erkenntnis ergeben, daß ein gutes hauswirtschaftliches Können der jungen Mädchen für die gesamte Volkswirtschaft von ungeheurer Bedeutung ist. Je mehr gut geführte Haushalte vorhanden sind, in denen tüchtige gelernte Hausfrauen mit Umsicht und reichen Kenntnissen am Werke sind, desto besser werden wir uns in der Gesamtheit den wirtschaftlichen Erfordernissen unserer Zeit und deren staatlicher Lenkung anpassen können.

Es ist nützlich, wenn Mädchen, die im Gewerbe, in der Industrie, im Büro arbeiten wollen, folgende Überlegung anstellen: Eine Hausgehilfin hat eine geordnete Häuslichkeit, Essen und Wohnen, mit einem Wort, ein Zuhause. Bei Fleiß und gutem Willen kann sie viel erlernen und sogar Ersparnisse machen. Anders ein Leben in der Fabrik. Man braucht ein Zimmerchen, und wäre es auch noch so bescheiden, so muß es doch bezahlt werden, man muß für Essen und Heizung bezahlen, kurzum

alles muß von dem schnell verdienten Lohn bestritten werden und dann bleibt meist bitterwenig oder garnichts übrig.

Manche Bäuerin hat eine schwere Schuld auf sich geladen, indem sie ihre Töchter ermunterte, die schwere Landarbeit mit der leichten Stadtarbeit zu vertauschen. Die Verlockung dazu bestand natürlich in der klingenden Münze, und die Auffassung, die Bauerntöchter zur Erweiterung ihrer Kenntnisse eine Zeit lang in bürgerliche Haushalte zu schicken, um ihnen damit zur Führung eines Landhaushaltes brauchbare zusätzliche Anregungen zu geben, ging völlig verloren. Ein Mädchen sollte aber doch imstande sein, eine gedeihliche Hauswirtschaft selbstständig zu führen, in der ein Mann sein Heim erblicken und eine gesunde Kinderzucht heranwachsen kann.

Um diese Grundlage zu schaffen, ist das Pflichtjahr jedem jungen Mädchen, das in die Fabrik, in das Büro oder in ein Gewerbe gehen will, zur gesetzlichen Pflicht gemacht worden. Ehe es in der Industrie eine Anstellung erlangt, muß es den Nachweis erbringen, daß es ein Jahr in der Hauswirtschaft, in der Stadt oder auf dem Lande gearbeitet hat.

Das Pflichtjahr kann in verschiedener Weise abgeleistet werden. Im hauswirtschaftlichen Jahr ist unseren jungen Mädchen im Alter von 14 bis 15 Jahren Gelegenheit geboten, unter mütterlicher Obhut in der Familiengemeinschaft ein Jahr in einem städtischen oder ländlichen geführten Haushalt zu arbeiten und dem Pflichtjahr zu genügen. Ferner haben wir das freie Arbeitsverhältnis in der Stadt mit ortsüblichem Lohn. Weiter gibt es das freie Arbeitsverhältnis in der Landwirtschaft mit tarifmäßigem Lohn. Der einjährige Landdienst der Hitlerjugend, der lagermäßig die Mädchen erfaßt und gruppenweise oder im Einzelfall beim Bauer zur Mitarbeit bringt. Der Besuch einer staatlich anerkannten Fachschule für Land- oder Hauswirtschaft gilt als ein halbes Jahr Pflichtjahrableistung und muß durch ein halbes Jahr Arbeit im Haushalt, sei es in der Stadt oder auf dem Lande, ergänzt werden.

Auch der Reichsarbeitsdienst, der ein halbes Jahr dauert, wird als ein halbes Jahr Pflichtjahrableistung anerkannt und muß ebenfalls durch ein halbes Jahr Arbeit in einem Haushalt ergänzt werden. Wird diese Ableistung in einem städtischen Haushalt vorgenommen, dann muß sie durchgehend geleistet werden. Im Bauernhaushalt kann es in drei Monaten Ferien geschehen. Ferner wird die Mitarbeit im zweijährigen Frauenhilfsdienst des RWA, sei es in der Krankenpflege, in der Säuglingspflege, in der Volkspflege oder in den Kindergärten, als Ableistung des Pflichtjahres anerkannt.

Das Pflichtjahr soll nicht zu der Auffassung verleiten, daß mit seiner Ableistung ein unvermeidliches Übel erledigt wird, sondern es soll den Mädchen allenthalben klar vor Augen geführt werden, daß gerade dieses Jahr, in dem sie rein praktisch arbeiten und lernen, sie wieder hinführen soll zur Freude an echt weiblicher Tätigkeit.

Die allein zuständige Stelle für die Vermittlung von Pflichtjahrmädchen, einerlei welcher Art, ist das Arbeitsamt. Die Hausfrauen, die sich als Hausjahr- oder Pflichtjahrmutter zur Verfügung stellen, melden dieses beim Deutschen Frauenwerk, Abt. Volks- und Hauswirtschaft, oder beim Arbeitsamt.

In jeder Schale **Perota** ist etwas von der guten Kraft des Kornes, das auf den heimischen Äckern wächst!

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Geburten.** Am 16. ds. ein Mädchen Brita Astrid Maria des Studienassessors Josef Steffan und dessen Frau Dorothea, Waidhofen, Blenterstraße 17. Am 18. ds. ein Mädchen des Bäckermeisters Karl Piaty und dessen Frau Leopoldine, Waidhofen, Unterer Stadtplatz 39. Am 19. ds. ein Mädchen des Hafnermeisters Franz Neuhäuser und dessen Frau Josefa, Waidhofen, Adolf-Hitlerplatz 4. Am 20. ds. im hiesigen Krankenhaus ein Knabe des Wertschreibers Eduard Gerstner und dessen Frau Hilda, Steyr, Letten, Herrenhaus.

* **Trauung.** Vor dem hiesigen Standesamt wurde am 15. ds. der Unteroffizier Ernst Cimer, Waidhofen, Weyrerstraße 28, mit der Böglerin Maria Heimberger, Waidhofen, Kapuzinergasse 6, getraut.

* **Orchesterstücke von Leopold Kirchberger im Reichsjender Wien.** Am Freitag den 1. März bringt der Reichsjender Wien beim Nachmittagskonzert um 16.40 Uhr zwei Orchesterstücke, und zwar „Abschied“ und „Scherzando“ von Leopold Kirchberger zur Erstaufführung.

* **„Tag der deutschen Polizei.“** Wenn es bei früheren Sammlungen vielleicht manchmal vorgekommen sein mochte, daß der eine oder andere Zeitgenosse das Wochenende überlebte, ohne eine Spende gegeben zu haben, so konnte sich am 17. und 18. ds. wohl niemand dieses traurigen Ruhmes erfreuen. Diesmal war nämlich ein Aufgebot von Sammlern aufmarschiert, das nicht so leicht „übersehen“ werden konnte. Standen an der einen Ecke Schutzpolizisten und mahnten die Vorübergehenden, die sich in jähem Erinnern an begangene Verkehrsünden vorüberkurven wollten, mit einem kräftigen Schopperer der Sammelbüchsen an ihre Pflicht, so lief man an der anderen einem Angehörigen der Technischen Nothilfe in die Arme, der jedermann an Hand hübscher Abzeichen und gegen Entgelt von mindestens 20 Rpf. Unterrecht in Uniformtunde erteilte. Die übrigen zwischen diesen beiden Posten nichtsahnend durchs Dasein Wandelnden wurden bereitwilligt von den Männern der Feuerschutzpolizei, der allgemeinen SS. und des NSKK. bedient, so daß es an diesen Tagen in der Stadt kaum einen Menschen gab, der nicht „festgenommen“ wurde. Das „Gai“ der Gendarmerie war die Umgebung der Stadt. Die gestrengen Hüter des Gesetzes hielten die Stadteingänge besetzt und zum Leidwesen der in der Stadt

NSDAP.

ORTSGRUPPE WAIDHOFEN-ZELL A. D. YBBS

Das Opferbuch.

Im würdig geschmückten Gemeindeamt in Zell a. d. Ybbs wurde am Sonntag den 18. ds. das Opferbuch der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell nach einer kurzen Ansprache des Ortsgruppenleiters aufgelegt. Innerhalb fünf Stunden hatten opferwillige Volksgenossen einen Betrag von mehr als 3000 RM. gezeichnet. Auch eine Antwort auf die Verdächtigungen der Östmärker durch Daladier. Das endgültige Ergebnis wird sich im Laufe des Monats zweifellos noch erhöhen. Nach Abschluß der Eintragungen verbleibt das Opferbuch in der Ortsgruppe und wird kommenden Geschlechtern von dem vorbildlichen Opfergeist unserer Zeit ein rühmendes Zeugnis geben.

Mitgliederappell.

Am Freitag den 16. Februar hatten sich im Saale Ortenburger in Zell a. d. Ybbs die Mitglieder der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell zum Monatsappell eingefunden. Ortsgruppenleiter Pg. K. Fellner gab einen Rückblick auf die sieben Jahre nationalsozialistischer Innen- und Außenpolitik, die ein größeres Geschehen und gewaltigere Erfolge aufweisen, als viele Jahrzehnte der Vergangenheit. In der letzten entscheidenden Phase unseres Schicksalskampfes stehend, erkennen wir heute klar die Voraussetzungen unseres Sieges. Kämpferischer Mut, Opferinn, Einigkeit und unbändiger Glaube an Deutschland sind die Parolen der Zeit. Die Versprechungen unserer Feinde im Weltkriege und die pure Wirklichkeit der Nachkriegsjahre werden wir niemals vergessen, daher fallen wir auch auf die neuen, doch ewig alten Schälmeienklänge nicht mehr herein. Ein Europa, in dem England den Handel treibt, Frankreich die Polizei spielt und Deutschland für beide arbeitet, ist nicht nach unserem Geschmack. Wir wollen, daß der deutsche Arbeiter nur für sein Volk schafft, aber nicht zum Sklaven des Auslandes wird. Kulturstellenleiter Pg. Ing. Scherbaum hielt einen anregenden Vortrag über Ulrich von Hutten. Diese kraftvolle Führergestalt ragt aus dem Chaos deutscher Zersplitterung, blieb jedoch nur Mahner und Rufer für ein kommendes einiges Reich. Warnend steht das Bild mittelalterlicher Ohnmacht vor uns, wo das Reich Spielball fremder Kräfte war. Heute ist das von Hutten ahnend geschaut Reich geschaffen. Der Blick in die unselige Kleinstaaterei und Machtlosigkeit deutscher Vergangenheit gibt uns die Kraft zum Kampfe für die Verteidigung der deutschen Einheit. Was Ulrich von Hutten vor Jahrhunderten vor seine Klinge forderte, waren die Geister der Zersetzung. Adolf Hitler hat sie in Deutschland restlos ausgerottet und sein Volk sorgt dafür, daß sie niemals wiederkehren; dann wird das einige Reich ewig bestehen. Der Vortrag fand allseits lebhaftes Interesse und Zustimmung. Der Ortsgruppenleiter verwies zum Schluß auf den kommenden Opferbuchsonntag, worauf mit einem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation der Appell beendet wurde.

Sammeln gelang es keinem der von auswärts Kommenden, ohne Entrichtung einer „Maut“ den Burgfrieden der Stadt zu betreten. Und so haben wieder alle in edler Eintracht — Sammelnde wie Spender — zum Gelingen des Kriegswinterhilfswerkes, einer neuerlichen Gemeinschaftstat der Heimatsfront, beigetragen.

* **Servierkurs für das Gast- und Kaffeehausgewerbe.** Im Auftrage der DAF-Kreisverwaltung Amstetten, Fachgruppe für das Gast- und Kaffeehausgewerbe, veranstaltete im Monat Februar der hiesige Cafetier Pg. Anton Mayer in den Räumen des Parkcafés einen Servierkurs für ungelernete Gesellschaftsmitglieder obiger

Fachgruppe. Als erster Kurs dieser Art in Niederdonau vermittelte dieser den Teilnehmern in 14tägiger Schulung so reiches theoretisches und praktisches Wissen, daß sie die Abschlußprüfung mit bestem Erfolge bestanden. Diese fand kürzlich in Anwesenheit des Kreishauptarbeitsgebietswalters Pg. Heidrich und des Kreisfachgruppenwalters Pg. Fuchs im Café Zentral in Amstetten statt. Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront hat sich die Aufgabe gestellt, das fachliche Wissen der Angehörigen der einzelnen Fachgruppen durch Schulungskurse zu erweitern. Ebenso wie die Arbeitsämter geschulten Arbeitsträften bei der Vermittlung den Vorzug geben, ist es auch Pflicht der Betriebsführer, den Bildungsdrang der Gesellschaftsmitglieder zu wecken und zu fördern. Gerade im Gastgewerbe der Ostmark tut moderne fachliche Ausbildung besonders not, da sich auf diesem Gebiete ein Mangel an geschultem Personal bemerkbar macht. Im Hinblick auf den nach der Beendigung des Krieges verstärkenden Fremdenverkehr möge sich darum jeder Betriebsführer des Gastgewerbes schon jetzt mit der Frage der fachlichen Schulung seines Personals näher befassen.

* **Tödlicher Unfall auf dem Schnabelberg.** Sonntag den 18. ds. abends durchheulte die Trauerkunde unsere Stadt, daß die Gattin des Wertschreibers der Fa. Gebr. Böhler Herrn Hermann Baier, Frau Martha Baier geb. Geipel, beim Skilauf auf dem Schnabelberg tödlich verunglückte. Frau Baier war während der Abfahrt über das Gelände unterhalb des Bauernhauses Hochpöchel auf ein Schneebrett geraten, das plötzlich losbrach und sie mit sich riß. Sie wurde sofort von den abwärtsgleitenden Schneemassen begraben, die zwar in einer Mulde zum Stillstand kamen, sich aber dort über zwei Meter hoch aufstauten. Herr Baier und einige zu Hilfe eilende Skiläufer nahmen sofort die Suche nach der Verschütteten auf. Ihren verzweifeltsten Anstrengungen gelang es zwar, Frau Baier aufzufinden und zu bergen, doch erwiesen sich alle Wiederbelebungsversuche als erfolglos. Mitten in der Bergwelt, die sie so sehr liebte, hatte ihr edles Herz aufgehört zu schlagen. Ihrem Gat-



Die Teilnehmer am Servierkurs im Cafe Mayer, Waidhofen a./Y.

ten und ihrem Kinde, denen sie treusorgender Kamerad und Mutter war, wendet sich die allgemeine Teilnahme zu. Am Mittwoch den 21. ds. nachmittags wurde Frau Baier von einer überaus zahlreichen Trauergemeinde zu Grabe geleitet. Alle, die diese deutsche Frau und Mutter kannten, werden ihr stets ein treues Gedenden bewahren!

Abschied.

Wie oft bist du mit uns emporgezogen
An deines Lieblingsberges weißer Brust,
Um dann in kühnem Schwung und Bogen
Ins Tal zu gleiten, froh voll Lust.

Uns scheint, als wolltest nun nicht länger säumen
Du deine letzte große Fahrt,
Zu der nach ewigern Räumen
Dich jählings man gerufen hat.

Lebwohl! Wir werden deiner denken
Auf heimatlicher Berge stillen Höhen,
Und wenn zu Tal die Fahrt wir lenken,
Soll deine Spur mit unsrer geh'n.

—r.

* **Habt Erbarmen!** Was heuer bei dem äußerst scharfen Winter die im Freien lebenden Tiere mitzumachen haben, kann der Mensch, selbst wenn er Gefühl für die dem Katastrophenwinter ausgelegte Kreatur hat, nicht annähernd erfüllen. Um so mehr sollte angenommen werden, daß jede Hilfe von Seite der Krone der Schöpfung, Mensch, diesen armen Wesen zuteil wird. Aber immer wieder müssen wir hören, daß Unverständnis und Gefühllosigkeit den gepeinigten Geschöpfen das harte Dasein noch schwerer machen, wie aus folgendem Brief ersichtlich: Es ist eine Kleinigkeit, so scheint es, wenn ein Hase, durch des Winters übergroße Schärfe aufs äußerste hergenommen, nahe beim Haus am Zaun knabbert und sich zutraulich niederläßt, als sei er plötzlich ein zahmes Haustier geworden. Daß dem nicht so ist, weiß man; es ist vielmehr die stumme Elendsprache, die eigentlich jedem ans Herz greifen müßte. Solch einen Jammer sah ich jüngst auf einer Berghöhe. Ein Hase düffelte traurig auf dem blankgefegten Schneeboden vor einem trostlosen Strauche und hob sich mühsam, am fortzuhoppeln. Ein Skiläufer, ein Bub mit frischen Augen, aber ungerührtem Herzen, ließ den Hasen nirgends die armselige Ruhstatt genießen. Das Tier schleppte sich über die Straße und über ein Schneefeld hinweg dem Wade zu, wobei die Läufe schmerzhaft zuckten, sobald sie nur den Schnee berührten — ein Anblick zum Erbarmen! Es war ein Zeugnis dafür, was das Wild in solch einem überstrengen Winter durchzumachen hat. Wie töricht und fühllos, um keine böseren Worte zu gebrauchen, manche Menschen gegen die bittere Not der ärmsten Kreatur sind, zeigte dieser Junge. Durch den neuen Kälteeinbruch ist es notwendiger als je, von der bitteren Not der Tiere zu sprechen und zu mahnen, ja selbst zu bitten, sie wenigstens zu schonen, wenn man sie nicht pflegen und schützen kann — nicht nur aus Nutzen, sondern vor allem um des guten Sinnes willen, den jeder in sich fördern und bewahren muß, um es wert zu sein, Mensch zu heißen.

* **Todesfälle.** (Mag. pharm. Ernst Rüpshl) Vor einigen Wochen erst beglückwünschten wir Mag. pharm. Ernst Rüpshl zur Vollendung seines 70. Lebensjahres; und schon hat die rauhe Hand des Todes nach ihm gegriffen. Am Mittwoch den 21. ds. schlummerte er nach langer schwerer Krankheit hinüber in die Ewigkeit. Ein Leben ist vollendet voll Arbeit und treuester Pflichterfüllung, voll sorgender Liebe für die Seinen und allezeit dienend den Belangen unseres Volkes und der nationalen Sache. Die Kunde von seinem Tode hat den großen Kreis seiner Freunde und Bekannten tief berührt und aufrichtig wird sein Heimgang bedauert. Durch fast vier Jahrzehnte stand Mag. pharm. Rüpshl in der hiesigen Apotheke in Diensten und als er vor einigen Jahren in den Ruhestand trat, konnte er die wohlverdiente Rast nicht mehr so recht genießen; denn bald stellten sich die Anzeichen eines schweren Leidens ein, dem er nun erlegen ist. Sein Andenken in Ehren! Samstag den 24. ds. um 4 Uhr nachmittags findet das Begräbnis von der Friedhof-Leichenhalle aus statt. — Im hohen Alter starb am 19. ds. in Wien der Reichsbahn-Oberinspektor i. R. Herr Rudolf Preßberger. Der Verewigte lebte viele Jahre in unserer Stadt im Ruhestande und hinterläßt in allen, die ihn kannten, das



Ihr Kleiderschrank enthält sicher noch Kleider, Mäntel, Kostüme, die sich wieder „entdeden“ liehen! Der geschulte Blick für das Wesentliche, die Kenntnis des Materials, die wertvollen Ratsschlüsse, kurz, das Können der Damenschneidermeisterin wird Ihnen dabei eine nicht zu unterschätzende Hilfe sein. Wir beraten Sie und führen Änderungen sachgerecht aus.

Das Damenschneiderhandwerk
im Gau Niederdonau. 521

Lichtspiele Hieß

Waidhofen a. d. Ybbs

Neuer Vorstellungsbeginn:
1 1/2 3, 1 1/2 6, 1 1/2 9 Uhr

Tanzkleider
MODEHAUS SCHEDIWOY

die später einmal ohne Bedenken ihren Ader und ihren Hof übernehmen können, um diesen gegen alle Härten und Naturwiderstände mit sicherer Hand zu führen und emporzarbeiten.

Neue Erdenbürger. Ein Mädchen des Ehepaares David und Paula Ritt, Gatterjäger, Gaslenz, Bettendorf 24; ein Mädchen der Landarbeiterin Maria Kronsteiner, Oberland 9; ein Mädchen des Ehepaares David und Jozilia Tempelmeier, Gaslenz 34; ein Knabe der Landarbeiterin Maria Buder, Gaslenz, Groß-Schnaidt 20; zwei stramme Jungen des Ehepaares Franz und Theresia Moser, Gaslenz, Bettendorf 23.

Todesfall. Am 15. Februar verschied nach längerem Leiden die Mutter des in Gaslenz, Kommunehaus, wohnhaften Lokomotivheizers Pruggler, Frau Josefa Schmidt, im Alter von 81 Jahren.

ALLHARTSBERG

Von der Feuerpolizei. Sonntag den 18. ds. wurde im Gasthause der Frau Pilsinger in Allhartsberg ein Monatsappell der Feuerwehr Allhartsberg abgehalten, bei welchem auch der Löschzug Hiesbach vollzählig anwesend war.

Dövertauschn Schuah. Weil in Allhartsberg fast foa Sonntag vergeht, — Daß si nôt was zum Lachn zuatragen hätt, — So hat's am Sonntag vor acht Tagn wiede a Gaudi gebn.

Geburt. Dienstag den 20. ds. wurde die Familie Ferdinand Bauer in Haag durch die Geburt eines Töchterleins namens Roserl erfreut.

Fahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Hiel. Urheber-Rechtsbehalt: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa. (5. Fortsetzung.)

Könnte das wahr sein, was da stand? Ebbert... Rudolf Ebbert sollte verunglückt, sollte tot sein? Ebbert, mit dem er noch gestern zusammen war, am Geburtstagsfeier seiner Frau.

Frau Rettig, die Aufwärterin, prallte erschrocken an der Tür zurück, wobei das Frühstücksgesähr, das sie auf einem Brett vor sich hertrug, wild durcheinanderklirrte.

„Herr Doktor, das Frühstück!“ rief Frau Rettig fangsungslos, als Glockmann jetzt wirklich aus der Wohnung stürmte.

Glockmann merkte erst, daß er nichts sah, als er unten in Hast nach einem Taxi suchte. Er riß die Brille herunter, stopfte sie achtlos in die Tasche und fand darauf auch rasch einen Wagen.

Glockmann merkte erst, daß er nichts sah, als er unten in Hast nach einem Taxi suchte.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung

Opferbuch. In Anwesenheit unseres Ortsgruppenleiters Hans Spendlhofer wurde am Sonntag den 18. ds. um 9 Uhr vormittags das Opferbuch aufgelegt.

Strasensammlung. Die am 17. und 18. ds. durchgeführte Strasensammlung der Polizei übertrifft alle bisherigen Sammlungen.

Geburt. Ein strammer Junge erblickte im Hause Mitterhölzl das Licht der Welt. Er ist der fünfte seines Stammes.

Trauerungen. Am Sonntag den 18. ds. fand beim hiesigen Standesamt die Kriegstrauung des Sägearbeiters Leopold Labner, Markt Seitenstetten 84, derzeit Soldat, mit Theresia Stöbger, St. Peter i. d. Au Nr. 64, statt.

Einen schmerzlichen Verlust erlitten die Besitzerscheleute vom Hause Stell, Roman und Christine Mayerhofer. Sie mußten ihr Söhnlein Alois, das erst 6 Monate alt war und an Lungenentzündung erkrankte, zu Grabe tragen.

SEITENSTETTEN

Volksgemeinschaft der Tat. Durch die anhaltenden Schneefälle wurden fast alle Wege unsahbar.

Der Tag der deutschen Polizei wurde zum edlen Wettstreit der eingesetzten Sammler (Polizei, Feuerwehr, S. S., Technische Nothilfe), welche sich gegenseitig zu übertreffen suchten.

Das Opferbuch, welches am Sonntag den 18. ds. in der Gemeindekanzlei aufgelegt wurde, weist bereits mehrere namhafte Spenden aus.

Geboren wurden: Der Familie Johann und Maria Ramml, Markt Seitenstetten Nr. 83, ein Knabe Alois. Der Familie Anton und Anna Helm, Landwirt in Dorf Seitenstetten Nr. 124, ein Knabe Johann.

ST. MICHAEL AM BRUCKBACH Die moderne Fuchsjagd. Nun ist der Herbst schon längst vorbei — Und mit ihm die Jagerei.

Seine Gedanken waren in diesem Augenblick beinahe allein bei ihr. So sehr ihn das schreckliche Ende des jungen Freundes entsetzte — er war Arzt und hatte in seinem langen Leben zu oft vor Menschen gestanden, die der Tod rasch und erbarmungslos von der Erde gerissen hatte.

Dabei mußte ihr Glockmann beistehen, und darum sah er ungeduldig auf den Chauffeur, der ihm bei weitem nicht schnell genug fuhr.

Er beruhigte sich dabei, daß, da man ja Ebberts Person hatte feststellen können, man auch die Hinterbliebene benachrichtigt haben würde.

Dann war er da, und als er den Chauffeur bezahlt hatte und sich umwandte, sah er Gerhard Stoll die Straße heraufgehabt kommen.

„Wissen Sie es schon?“ fragte Stoll atemlos, „kommen Sie auch deswegen?“

„Ja, ich las es vor einer halben Stunde in der Zeitung.“

Der Student sah an Glockmann vorüber, er war ganz blaß, es traf ihn offenbar schwer.

Zeit, sich auszuruhen. — Das gleiche kann der Jäger tun. — Doch wer ein richtiger Weidmann ist. — Das edle Weidwerk nie vergißt.

Unglücksfall. Vor kurzem stürzte der Sohn vom Plankengut (Adersdorf), Gemeinde Bubendorf, Franz Tempelmayer, beim Skifahren am Raiberg bei St. Michael a. B. derart unglücklich, daß er sich eine schwere Verletzung der Wirbelsäule zuzog und sofort in das Krankenhaus nach Steyr gebracht werden mußte.

MARIAZELL

Bier Todesopfer einer Lawinentastrophe im Hochschwabgebiet. Einem schweren Lawinenunglück im Hochschwabgebiet sind Samstag den 17. ds. zwei Grazer und zwei Knittelfelder Skiläufer zum Opfer gefallen.

Der Grazer Kaufmann Kaspar Harnisch und seine Gattin Grete Harnisch, das mit Harnisch verwandte Ehepaar Vinzenz und Grete Knapp sowie ein Mann namens Gosh unternahmen von Brandhof aus einen Aufstieg zur Graualm, um von dieser zur Bois-talerhütte zu gelangen.

Das Hausmädchen kam durch den Garten, es hatte verweinte Augen. Also war das Haus wohl doch schon unterrichtet.

„Frau Ebbert weiß...?“ fragte Glockmann, während er an dem Mädchen vorüberging.

„Ob sie es überhaupt schon weiß? Man hätte denken können, daß sie uns durch einen Telefonanruf...“

Gegen 10 Uhr am gestrigen Abend war Marianne angerufen worden: am Apparat war das Polizeipräsidium.

„Ja, ich las es vor einer halben Stunde in der Zeitung.“

„Ja, ich las es vor einer halben Stunde in der Zeitung.“

„Ja, ich las es vor einer halben Stunde in der Zeitung.“

„Ja, ich las es vor einer halben Stunde in der Zeitung.“

„Ja, ich las es vor einer halben Stunde in der Zeitung.“

„Ja, ich las es vor einer halben Stunde in der Zeitung.“

„Ja, ich las es vor einer halben Stunde in der Zeitung.“

(Fortsetzung folgt.)

